



Sieber Zeitig

Sozialwerk Pfarrer Sieber

auffangen – betreuen – weiterhelfen



Nr. 3/2019

verschwinde
het er gseit

wie ne schatte
im sand

verschwinde
han i tänkt

wie ne schatte
im näbel

u niemer wos
merkt

u niemer wo
suecht

Text: Kurt Marti
Bild: Ernst Sieber



30 Jahre Menschlichkeit

Der Sune-Egge war zuerst ein Sterbehospiz, heute ist er ein Fachspital für Sozialmedizin und Abhängigkeitserkrankungen. Stets war der Sune-Egge ein Hort der Menschlichkeit und der Zuwendung.

Der Dichter-Pfarrer Kurt Marti (1921–2017) brachte die Zeilen zur Bildlegende 1996 zu Papier.

Er stiess damit einen stillen Schrei aus gegen Einsamkeit, Verwahrlosung und das Übergangen- und Vergessenwerden. Dinge, welche insbesondere die dem Sune-Egge anvertrauten Menschen immer wieder einholt: Von der Sucht gezeichnet, von zahlreichen Krankheiten geschwächt, von offenen

Wunden an Leib und Seele gequält; «u niemer wos merkt u niemer wo suecht».

Von 1996 – also aus der Zeit, da Kurt Marti den stillen Schrei gegen das Vergessenwerden formulierte – stammt ein Briefwechsel zwischen dem damaligen leitenden Arzt, Dr. Walter Munz, und einem Patienten namens Marco: Marco musste in eine psychiatrische Klinik eingewiesen werden. Er wehrte

sich, hatte Angst. Walter Munz schrieb ihm von Hand (!): «Deine heutige Überweisung nach XY hat mich sehr traurig gemacht. Die Begegnung mit Dir hat mich von Anfang an beeindruckt. Ich schätze Dich als Mitmenschen und Patienten wohl mehr als Du gespürt hast ...»

Diese Menschlichkeit macht den Sune-Egge, seit 2012 auf der Spitalliste A des Kantons Zürich, bis heute zu einem einzigartigen Haus. Es steht ganz im Dienst von Menschen mit schwierigsten Lebens- und Krankheitsbildern und ist eng mit ihnen verbunden. Der Sune-Egge holt Menschen aus den Schatten der Vereinsamung und der Verwahrlosung. Mit Kurt Martis Worten: «öpper wos merkt u öpper wo suecht».

• Pfr. Christoph Zingg, Gesamtleiter

Sie sind alle herzlich willkommen am

Tag der offenen Tür

im Sune-Egge an der Konradstrasse 62 in Zürich
am Sonntag, 6. Oktober, 12–17 Uhr



Randnotiz

Dass ich noch lebe, verdanke ich Pfarrer Sieber und dem Sune-Egge. Den Pfarrer lernte ich 1989 auf dem Platzspitz kennen. Damals quartierte er 15 bis 20 von uns Drogensüchtigen in der Garage des Sune-Egge ein. Wir kriegten zu essen und trinken und Woldecken. Seine Mitarbeiter nahmen sich Zeit für uns. Das war ein Wunder. Denn sonst wurden wir wie Abschaum behandelt. Dabei sind wir auch Menschen – bloss mit einer Sucht.

13 von 51 Jahren war ich obdachlos. Das hinterliess körperliche und seelische Spuren. Der Sune-Egge wurde im Laufe meines Lebens zu meinem Zufluchtsort. Hier erlebe ich Mitarbeiter mit Herz und Verstand. Der Sune-Egge hat Regeln wie andere Spitäler auch. Aber die Arbeit mit süchtigen und psychisch kranken Menschen ist für die Mitarbeiter nicht eine mühsame Pflicht. Sie haben uns gern. Das spüre ich immer wieder.

Mich ärgern Patienten, die alles als selbstverständlich nehmen. Sie sagen nie danke und haben Ansprüche. Sie wollen Zigis und Taschengeld. Da kann ich nur den Kopf schütteln. Und auf Pfarrer Sieber verweisen. Für mich lebt er weiter – in uns und seinen Mitarbeitern.

• Dirk Lütschg, ehem. Patient

30 Jahre Erfahrung

Das Fachspital wurde 1989 von Pfarrer Ernst Sieber angesichts des Elends der damaligen offenen Drogenszene gegründet.

Unser heute in der Schweiz einzigartiges stationäres und ambulantes Angebot umfasst die Behandlung von akuten Gesundheitsproblemen bei Obdachlo-

sen und Suchtkranken. Wir bieten prä- und postoperative Behandlungen und sind dabei in enger Zusammenarbeit mit den Spitälern der Umgebung.

Ausgewiesene Kompetenz haben wir in der Behandlung sämtlicher internistischer Erkrankungen, bei Wunden mit schwierigen Heilungsverläufen und bei chronischen Infektionen wie HIV und Hepatitis. Neben der Akutintervention bieten wir auch Begleitung bei Demenzerkrankung sowie in palliativen und terminalen Situationen.



6'849

Belegungstage verzeichnete
der Sune-Egge.

Laufen für andere

Siehe Klappentext



ARZTDIENST

- Suchtmedizinische und palliative Behandlung
- Ambulatorium und 24-Stunden-Labor
- Psychotherapie und suchtspezifische psychologische Betreuung

SEELSORGE

- Spirituelle und biografische Arbeit
- Besuche zu Hause, in Entzugskliniken und Gefängnissen
- Einzel- und Angehörigengespräche



PFLEGEDIENST

- Medizinische und psychiatrische Fachexpertise
- Ganzheitliche, suchtmedizinisch orientierte Betreuung
- Prä- und postoperative Versorgung und Wundversorgung

SOZIALBERATUNG

- Komplexe soziale Problemkonstellationen
- Interne oder externe Anschlusslösungen

Das Geheimnis der Socken

Pflegfachmann Jérôme Wyss arbeitet seit Sommer 2015 als Wundexperte im Fachspital Sune-Egge. Im Gespräch gibt er Einblicke in seine Arbeit.

Jérôme, warum braucht es einen Wundexperten?

Weil die uns anvertrauten Menschen aufgrund ihrer körperlichen, psychischen und sozialen Probleme häufig an schlecht bis nicht heilenden Wunden leiden oder die Gefahr droht, dass eine abgeheilte Wunde wieder aufgeht.

Warum heilen Wunden bei unseren Patienten so schlecht?

Wunden heilen von selbst. Wenn dies nicht so ist, liegt der Grund bei einem tieferliegenden Problem. Die Wunde wird dann zu einem Symptom und heilt erst, wenn das ursächliche Problem behoben ist. Da liegt die Limitierung des Behandlungserfolgs. Lassen sich Probleme nicht lösen, heilt auch die Wunde kaum. Unsere Patienten und Patientinnen haben oft viele kaum lösbare Probleme. Ein geschätzter Lehrer in meiner Ausbildung zum Wundexperten pflegte zu sagen: «An jeder Wunde hängt ein Mensch.» Ich denke, darum geht es.

Was ist das Geheimnis der Wundheilung?

Wenn ich das bloss wüsste. Oft sind Heilung bzw. Nichtheilung auch für mich rätselhaft. Was ich aber verraten kann, ist mein Geheimnis der Wundbehandlung: Nie *nur* die Wunde behandeln, sondern immer den Menschen. Das hat viel mit Fürsorge zu tun. Da gerät der Wundverband schon mal in den Hintergrund und die frischen neuen Socken, welche mein Vater mir immer wieder für unsere Patienten kauft, in den Vordergrund. Eine kleine Geste mit grosser fürsorglicher Bedeutung. Frische Socken? Für viele eine Selbstverständlichkeit, für unsere Patienten nicht. Das Gleiche gilt für den zugewandten, stets auf Augenhöhe ausgerichteten Kontakt zu ihnen. Aber ob das wirklich ein Geheimnis ist?

• Interview Walter von Arburg



Auch in dieser Familie scheppert's manchmal

Das Fachspital Sune-Egge ist für Pascale E. in den letzten zwei Jahren zu einem Daheim geworden. Auch wenn sie überaus dankbar ist und keine grossen Erwartung hat – einen Wunsch hegt sie noch ...



Klar, die Drogen haben mein Leben geprägt. Vieles haben sie mir kaputt gemacht oder verunmöglicht. So hätte ich gerne einen Beruf gelernt, bei dem man mit Tieren zu tun hat. Aber schon früh begann ich zu kiffen, und noch während meiner Oberstufenzeit kamen härtere Drogen dazu. So stürzte ich nach der obligatorischen Schulzeit ab. Wer daran schuld ist?

Vielleicht wurde ich am falschen Ort zur falschen Zeit geboren. Ich wuchs im Industriequartier vis-à-vis des AJZ auf. So erlebte ich die Demos hautnah mit. Die Aufbruchstimmung der Jugend in den 70er und 80er Jahren faszinierte und ergriff mich. Alles schien möglich, mit Drogen bekamen meine Sehnsüchte vermeintlich Flügel. Natürlich trat die hässliche Fratze des Drogenkonsums bald hervor. Mehrfach versuchte ich den Ausstieg – vergeblich. Weil mein Freundeskreis ausschliesslich in der Drogenszene lebte, hatte ich keine Chance.

Aber ich habe im Leben auch viel Schönes erlebt. So konnte ich nach Istanbul, Italien und Frankreich reisen. Meist mit dem Zug und dem Schiff, oft auch per Autostopp. Ob das gefährlich war? Ich hatte Glück, ich machte nie schlechte Erfahrungen. Ich habe Menschen und Kulturen kennengelernt. Ich bin mit offenen Augen durch die Welt gegangen, habe gestaunt und gelebt. Das Reisen ist das, was mich im Leben am meisten bereichert hat. Leider kann ich das heute nicht mehr. Ich bin seit zwei Jahren auf den Rollstuhl angewiesen. Damit ist meine Mobilität stark eingeschränkt.

Der Sune-Egge ist in einem Wohnhaus mitten im Kreis 5 einquartiert. Alles ist eng, es gibt einen einzigen kleinen Lift, in welchem ich mit dem Rollstuhl nur knapp hineinpasse. Weil der Hauseingang tiefer als das Strassenniveau liegt, komme ich ohne Hilfe nicht nach draussen. Ja, ich wäre gerne mehr draussen, besonders im Sommer. Aber klagen mag ich nicht. Der Sune-Egge ist für mich zu einem Daheim geworden.

Ich würde sogar sagen, dass das gute Verhältnis zwischen den Patienten und den Pflegenden bei mir ein heilendes Familiengefühl schafft. Natürlich nicht immer, manchmal gehen wir uns auf den Geist, wenn jemand mal wieder unter Stress steht. Oder sich die Tage gleichen wie ein Ei dem anderen und es langweilig ist. Da bringt auch die Kunsttherapie nicht viel. Ich bin nicht so der Mal- oder Kreativtyp. Ich spiele lieber am Handy.

Manchmal kann es im Sune-Egge auch laut und ungemütlich werden. Aber das ist ja auch in einer «normalen» Familie manchmal so. Oder etwa nicht? Wie gesagt, ich bin dankbar für alles, was ich hier an Menschlichkeit erleben darf. Nur eine Sehnsucht habe ich noch: Gerne würde ich nochmal eine Reise unternehmen. Wohin? Soll ich dir das wirklich verraten? Okay, es ist ja kein Geheimnis – Korsika.»

• Aufgezeichnet von Walter von Arburg



Sune-Egge
vor 30 Jahren



Lernende

Im Sune-Egge bilden wir auch Pflegefachleute (FaGe) aus. Diesen Sommer durfte unsere Berufsbildnerin Maribelle Foronda gleich zwei jungen FaGes zur bestandenen Abschlussprüfung gratulieren (im Bild mit Samuel Gottet).

Dass unser Fachspital kaum mit anderen Kliniken vergleichbar ist, merkten die jungen Leute rasch. «Wenn im Unterricht von Durchschnittspatienten die Rede war, musste ich immer wieder schmunzeln», sagt Samuel Gottet. «Im Sune-Egge gibt es diese Durchschnittspatienten nämlich gar nicht.» Gottet wünscht sich, dass die Gesundheitspolitik jene Menschen im Blick hat, die nicht der Norm entsprechen. (arb)



Spitalleitung

Auf die besonderen Bedürfnisse unserer Patienten einzugehen, ist eine tägliche Herausforderung. Das gelingt umso besser, je mehr wir das interdisziplinäre Zusammenspiel von Arztdienst, Pflegedienst, Sozialdienst und seelsorgerliche Begleitung im Alltag pflegen.

Wir verbessern die Behandlungen laufend, um Menschen mit sich überlagernden schweren körperlichen und psychischen Krankheiten in einem liebevollen Umfeld optimal zu behandeln.

Oft sind die Erfolge unsichtbar. Werden sie aber sichtbar, staunen wir über die Fortschritte. Es bleibt unser Anspruch, dass wir ein Ort sind, der seine Türen für die Schwächsten offen hält! • Thomas Göing, Spitalleiter a.i.



Hausdienst

Der Hausdienst im Betrieb mit seinen insgesamt 45 Betten ist wichtig, aber kaum zu sehen.

Wir sind zuständig für Heizung, Wäscherei, Reinigung, kleine Reparaturen und Unterhaltsarbeiten. Zentral ist für uns die Sauberkeit, denn sie ist die Basis medizinischer und pflegerischer Erfolge. Das klingt selbstverständlich, ist aber für uns eine grosse Herausforderung, weil es im Sune-Egge sehr eng ist und unsere Patienten der Körperhygiene wenig Beachtung schenken.

Da ein Teil der Pflegeabteilung infolge Platznot nicht im Haus an der Konradstrasse 62 untergebracht ist, sondern in einem Haus in Egg (ZH), müssen wir an zwei Standorten präsent sein. Das fordert uns zusätzlich heraus.

• Massimo Villani, Leiter Hausdienst



Pflegende

Der Pflegeberuf ist per se eine vielschichtige und herausfordernde Aufgabe. Die Arbeit im Sune-Egge gehört ganz bestimmt zu den pflegerischen Spezialgebieten.

Sie ist herausfordernd, denn nebst schweren körperlichen Erkrankungen kommen bei unseren Patienten psychische und soziale Probleme sowie die Suchterkrankung hinzu. Unsere Pflegenden stellen sich diesen Aufgaben beherzt. Um die Anforderungen bestmöglich zu bewältigen, ist eine praxisbezogene Weiterbildung hilfreich. Sie soll pragmatische Werkzeuge und Möglichkeiten für den pflegerischen Alltag bereitstellen.

• Lia Zangrandi, Pflegedienstleiterin

Im Gespräch mit Jasmine Heusser *

Wann habt ihr als Familie gemerkt, dass Michel Drogen konsumiert?

Als er etwa 16 war, merkten wir, dass er kiffte. Zwei Jahre später erfuhren wir, dass er auch härtere Drogen nahm.

Wie habt ihr darauf reagiert?

Es war für uns alle ein Schlag. Vor allem unsere Mutter machte sich Vorwürfe, viel falsch gemacht zu haben. Und unser Vater zog sich zurück.

Ihr wart eine intakte Familie, in der Michel Geborgenheit erfuhr. Warum geriet er dennoch in die Drogen?

Michel war ein talentierter Fussballer, aber auch sehr sensibel und labil. Warum er wirklich zu kiffen begann, weiss ich nicht. Damals hatte ich den Eindruck, es passierte aus Langeweile.

Was war für euch als Angehörige eines Süchtigen am schmerzhaftesten?

Schlimm war für uns, wenn Michel uns anbettelte, wenn er wieder Stoff brauchte. Und allein zu sein mit unserer Verzweiflung und unserem Schmerz.

Hat Michels Sucht die Familie zerstört?

Wir mussten durch manches Tränental. Aber letztlich schweisste die Sucht uns als Familie zusammen.



Welche Bedeutung hatte der Sune-Egge für Michel?

Der Sune-Egge war für Michel ein Glücksfall. Er fühlte sich hier sofort wohl und angenommen und blühte förmlich auf. Mit seinem Humor konnte er sich einbringen und zur guten Atmosphäre im Haus beitragen. So gesehen wurden Patienten und Betreuungsteam für ihn zu einer Art Familie.

Und wie habt ihr Angehörigen den Sune-Egge erlebt?

Wir fühlten uns stets wertgeschätzt und nicht allein gelassen mit unseren Fragen, unserer Wut, unseren Schmerzen. Das gab uns Mut und Kraft. Es tat uns gut zu sehen, mit welcher Hingabe und Liebe die Patienten hier betreut werden. Wir erkannten, dass Michel und die anderen Patienten hier als Menschen und nicht als Kostenfaktoren oder Krankheitsfälle gesehen wurden. Der Sune-Egge war das Beste, was Michel und uns passieren konnte.

* Jasmine Heusser ist Schwester des Drogenkonsumenten Michel Portmann und hat dessen Lebenskampf miterlebt. Sie arbeitet auf einer Anwaltskanzlei.



2'692

ambulante Behandlungen führte der Sune-Egge durch.



45

Methadonpatienten betreute das Ambulatorium.

Sozialwerk Pfarrer Sieber
Hohlstrasse 192, 8004 Zürich
043 336 50 80
info@swsieber.ch
kommunikation@swsieber.ch
www.swsieber.ch

Betriebe/Fachbereiche
Gassenarbeit
Militärstrasse 116, 8004 Zürich
Gassencafé Sunestube
Militärstrasse 118, 8004 Zürich
Anlaufstelle Brot-Egge,
Notschlafstellen Iglu und Pfuusbus,
Nachtpatrouille
Seebacherstrasse 60, 8052 Zürich
Notschlafstelle für Jugendliche Nemo
Döltschweg 177, 8055 Zürich

Sozialberatung
Josefstrasse 32, 8005 Zürich
Suchthilfeeinrichtung Ur-Dörfli
Bahnhofstrasse 18, 8330 Pfäffikon ZH
Fachspital Sune-Egge für Sozialmedizin
und Abhängigkeitserkrankungen
Konradstrasse 62, 8005 Zürich
Pflegestation Sunegarte
Ober Halden 5, 8132 Egg
Notwohnsiedlung Brothuuse
Mühlackerstrasse 4, 8046 Zürich
Rehabilitationszentrum Sunedörfli
Schiffli 3, 8816 Hirzel
Lebensmittelverwertung Reschtglück
Dachslernstrasse 67, 8048 Zürich
Gassentierarzt c/o Suneboge
Gerechtigkeitsgasse 5, 8001 Zürich

IMPRESSUM

Sieber Züitig Nr. 63
August 2019
erscheint 4 x jährlich
Jahresabo Fr. 5.–
Auflage 56'000 Ex.

Herausgeberin
Stiftung Sozialwerk
Pfarrer Sieber

Redaktion
Walter von Arburg,
Elena Philipp

Gestaltung
Claudia Wehrli,
Winterthur

Druck
Bruhin Spühler AG, Rütli

Revisionsstelle
BDO AG, Zürich

Gesamtleiter
Christoph Zingg

Stiftungsrat
lic. iur. Vanessa Ölz,
(Präsidentin)
Stefan Elsener
Alfred Gerber
Patrick Hohmann
Jolanda Huber-Gentile
Fredy Jorns
Mechtild Willi Studer

IBAN-Nummer
CH98 0900 0000
8004 0115 7

PC-Konto
80-40115-7